

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von A. Cramer,  
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.  
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Postgeld.  
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 125. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 1. Juni.

67. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

Pr. I. 4. E. 232. Wiesbaden, den 23. Mai 1915.

Auf Veranlassung der Kaiserlichen Oberpostdirektion zu Frankfurt a. M. werden hinsichtlich der Frage der Gebührenfreiheit für Telegramme und Ferngespräche nachstehende Bestimmungen in Erinnerung gebracht:

### 1. Für Telegramme.

Nach § 1 Ziffer 4 und 5 der Verordnung vom 2. Juni 1877 (R. G. Bl. S. 524) genießen Gebührenfreiheit nur Telegramme von oder an Reichsbehörden in reinen Reichsdienstsachen, sowie Telegramme von oder an Militär- und Marinebehörden des deutschen Reiches. Zivilbehörden nicht eine Gebührenfreiheit der Telegramme während des Krieges selbst bei Wahrnehmung von Geschäften im Interesse der Kriegsverwaltung nur dann zu, wenn die Telegramme reine Reichs-, Militär- oder Marinebedienstungen betreffen und an eine Reichs-, Militär- oder Marinebehörde, oder an eine jeweils diese Behörde vertretende Person gerichtet sind.

Hiernach sind beispielsweise Telegramme in Angelegenheiten der Lebens- und Futtermittelversorgung und der Landwirtschaft, oder Telegramme über Dienstantritt, Beurlaubung, Unabkömmlichkeit usw. von Kriegspflanzungen für die nach Mitteilung der Oberpostdirektion zu Frankfurt a. M. von Bürgermeistern wiederholt Gebührenfreiheit beansprucht worden ist, gebührenpflichtig. In Fällen, in denen hiernach nicht verfahren worden ist, behält sich die Postverwaltung die nachträgliche Eingziehung unbefriedigter Forderungen vor.

### 2. Für Ferngespräche.

Das Reichspostamt hat neuerdings zur Beilegung von Zweifeln ausdrücklich angeordnet, daß den Zivilbehörden das Recht, von ihren Anschlüssen aus gebührenfreie Ferngespräche zu führen, nicht zusteht, selbst für den Fall, daß die Gespräche militärische Angelegenheiten betreffen.

Dringliche militärische Gespräche können unentgeltlich nur dann geführt werden, wenn eine öffentliche Sprechstelle einer Verkehrsanstalt oder der Anschluß einer Militärbehörde für das Gespräch benutzt wird. Zivilpersonen müssen sich in diesem Falle durch schriftlichen Auftrag einer Militärbehörde ausweisen.

Ich ersuche ergebenst, hiernach für die Folge gefälligst zu verfahren.

Der Regierungspräsident.  
v. Meißner.

I. 2754. Weilburg, den 28. Mai 1915.

Den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis und Beachtung.  
Der königliche Landrat.  
Leg.

## Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 17. März d. Js. ausgestellten Vergütungsanerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer 3 des Kriegsteilnahmegesetzes vom 13. Juni 1873 im Monat August 1914 gewährte Kriegsteilnahmen im Regierungs-Bezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei den zuständigen königlichen Kreisstellen gegen Rückgabe der Anerkennnisse in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Vorpannungstellung in Betracht. Den betreffenden Gemeinden wird von hier aus nochmals besonders mitgeteilt, welche Anerkennnisse in Frage kommen und wieviel die Zinsen betragen. Auf den Anerkennnissen ist über Vergütung und Zinsen zu quittieren; die Quittungen müssen auf die Reichskasse lauten.

Der Zinslauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber der Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse berechtigt, aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 28. Mai 1915.

Der Regierungspräsident.  
J. B.: gez. v. Gitzki.

I. 3751. Weilburg, den 29. Mai 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises  
im Anschluß an die Verfügung vom 16. April d. Js. I. 2775, Kreisblatt Nr. 90.

Der Herr Landwirtschaftsminister legt Wert darauf, daß die Laubensperre auch auf die Zeit der Reise der Kaps- und Hüllensfrüchte ausgedehnt wird.

Ich ersuche sofort das Weitere zu veranlassen.

Der königliche Landrat.  
Leg.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Weltkrieg.

Ein erneuter Durchbruchversuch der Franzosen gescheitert.

Großes Hauptquartier 31. Mai mittags.  
(W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern versuchten die Franzosen sowohl nördlich Arras als auch im Briesterwalde mit starken Kräften unsere Front zu durchbrechen. Bei Arras hatte sich der Gegner auf der Front Neuville-Rocloncourt in den letzten Tagen durch Sappen herangearbeitet.

Ein Angriff auf dieser Linie wurde daher, nachdem alle Versuche, uns weiter nördlich aus unseren Stellungen zu drängen mißlingen, erwartet. Auch folgte er gestern nachmittags nach stundenlangem Artillerievorbereitung und führte durch die Tapferkeit badischer und bayerischer Regimenter zu einer gänzlichen Niederlage des Gegners. Seine Verluste sind außerordentlich hoch.

Im Briesterwalde gelang es den Franzosen nur in einige vorgeschobene schwach besetzte Gräben einzudringen. Im übrigen ist auch hier der feindliche Angriff gescheitert.

Bei Ostende schoß eine Küstenbatterie einen feindlichen Zerstörer ab. Der Eisenbahn-Verkehr von Dammert ist gestern von unserer Artillerie mit wenigen Schüssen wieder zerstört worden, nachdem es den Franzosen nach monatelanger Arbeit vor einigen Tagen gelungen war, ihn gebrauchsfähig zu machen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Veränderungen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen bei Przemyśl schoben sich die deutschen Truppen gestern näher an die Nord- und Nordostfront heran.

#### Oberste Heeresleitung.

### Der Bund der Treue.

Die amtliche „Neue Korrespondenz“ schreibt: Was haben unsere Gegner vor Ausbruch des Weltkrieges nicht alles an Hoffnungen produziert auf Uneinigkeit im Lager der Zentralmächte. Sie haben sich darauf fast mehr verlassen als auf ihre eigene Stärke. Hatten die Franzosen doch sogar den wahnwitzigen Gedanken, Süddeutschland könne an Kriegsfreudigkeit hinter Preußen zurückbleiben. Wie sie sich 70 darin getäuscht hatten, so auch jetzt wieder. „Bayerische Liebe“ belamen bald einen guten Klang. Aber daß die Habsburger Monarchie unter dem Andrängen der Feinde in seine „nationalen Teile“ zerfallen werde, daran glaubten die Gegner wie an ein Axiom. Die Kroaten und die Tschechen sind die Antwort darauf nicht schuldig geblieben, und was die Ungarn in diesem Weltkriege an kriegerischen Taten geleistet haben, ist über jedes, auch das höchste Lob erhaben. Was der Mann den Franzosen war und ist, das ist der Honvedhufar den Feinden im Osten. Honvedhufaren, die sich „verschossen“ hatten, verteidigten sich mit den Sporen gegen den Feind und trieben ihn in die Flucht. Und dann hieß es wieder, besonders in englischen Blättern, das Eingreifen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn sei gelodert. Das Eintreten Deutschlands für seinen Verbündeten dem neuen Feinde gegenüber ist wohl der beste Beweis für das Gegenteil, wenn da überhaupt noch ein Beweis nötig gewesen wäre. Der Deutsche hätte sich geschämt, auch nur mit der Wimper zu zucken, als er seinem Verbündeten eine neue schwere Treue zu halten hatte. Treue gegen einen gemeinsamen verräterischen früheren Freund!

Ein englisch-amerikanisches Attentat gegen einen deutschen Konsul. Gegen den in Seattle (Amerika) ansässigen deutschen Konsul Dr. Müller und seinen Assistenten erließ bekanntlich die amerikanische Regierung einen Haftbefehl und nahm widerrechtliche Hausdurchsuchungen in den Konsulatsräumen vor. Die Anklage lautete auf „Verschwörung“, obwohl nicht die geringsten Gründe dafür vorlagen. Der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, unternahm mehrmals vergebliche Versuche, um das gerichtliche Verfahren gegen die beiden Beamten zur Einstellung zu bringen. Jetzt stellt es sich heraus, daß die englische Regierung im Verein mit den Amerikanern diesen heimtückischen Vorstoß gegen die deutschen Konsulatsvertreter erlassen hat, weil Konsul Müller seinerzeit die den Engländern höchst mißliebige Entscheidung gemacht hatte, daß in Seattle auf Rechnung der britischen Admiralität Unterseeboote hergestellt wurden. Man stellte ihm jetzt mit Hilfe eines Privat-Detektiv-Unternehmens eine Falle und ließ bezahlte Ankläger gegen ihn auftreten. Überraschen

kann freilich diese Handlungsweise englischer und amerikanischer Reider nicht mehr.

Die englische Regierung und die „Custania“. Trotz der mehr als ersten Lage, in der sich England befindet, haben die leitenden Stellen immer noch Zeit, Romödie zu spielen. Ein britischer Regierungsdampfer begab sich holländischen Meldungen zufolge mit herrlichen Blumen aus den Gärten Lords Barrymores an Bord nach der Stelle, wo die „Custania“ unterging und streute dort Blumen auf die Wellen. Mit diesem Zeichen glaubt England sich all seiner furchtbaren Verantwortung zu entladen, die es zuließ, daß harmlose Passagiere auf einem Hilfskriegsschiff zusammen mit einer Munitionsladung befördert wurden. Die Sorgen der englischen Regierung gehen aber noch weiter. Die rätselhafte Vernichtung des kanadischen Hilfskreuzers „Prinzess Irene“ in dem englischen Kriegshafen Sheerness beschäftigt noch alle Gemüter. Der Vorfall trug sich fast an derselben Stelle zu, an der seinerzeit das Schlachtschiff „Dulwark“ in die Luft geflogen ist. Die Explosion war furchtbar, 15 Meilen weit flogen die Schiffstrümmer umher. Von 357 Mann Besatzung, wozu noch 70 Hilfsarbeiter kommen, ist nur ein einziger Mensch gerettet worden. Sonderbarerweise fährt dieser Matrose den Namen Deutsch! Abergläubische Gemüter knüpfen an diesen Zufall allerhand düstere Prophezeiungen.

Die schwarzen Tage Italiens. In Mailand ist die Hölle los! Schweizer und Italiener, die nach Lugano flüchteten, erzählen schauernd die furchtbaren Taten, die von den blind wütenden Einwohnern begangen werden. Mit einer im deutschen Konsulat geraubten Kiste voller in Mailand wohnenden Deutschen ziehen die Truppen durch die Straßen, stecken Hotels und Geschäfte in Brand, plündern die deutschen Privatwohnungen aus und misshandeln wehrlose Frauen und Kinder. Eine Lehrerin wurde bis auf das Dach ihres Hauses verfrachtet. Die Feuerwehr schützt nur die italienischen Häuser, die Polizei steht tatenlos dabei. Alle deutschen Geschäftshäuser sind vollständig vernichtet und verbrannt. Infolge ihrer deutsch klingenden Namen sind auch zahllose schweizerische Läden und Wohnungen ausgeplündert worden. Angesichts dieser pöbelhaften Ausschreitungen fällt die vornehme Behandlung des bisherigen italienischen Botschafters in Berlin, Volpelli, besonders auf, dem als Zeichen der kaiserlichen Hochachtung der Bruder des Generalschleiss, Major von Falkenhayn, auf der Abreise bis zur Schweizer Grenze begleitet wurde.

Italien und die Balkanstaaten. Die Hoffnung der Dreierbündnisse, das Beispiel Italiens könnte auch die Balkanstaaten zum Anschluß an die Koalition der Feldheer Deutschlands bewegen, wird sich aller Voraussicht nach nicht erfüllen. Im Gegenteil erkennen die kleinen Staaten der Balkanhalbinsel ganz deutlich, daß sie an der Seite Italiens und des Dreierbundes nur verlieren können. Italien beansprucht das ganze südwestliche Gebiet an der dalmatinischen Küste und außerdem Albanien. In Serbien begreift man heute schon, daß das einzige Mittel, die von den Südslawen bewohnten Gebiete Österreichs der Gefahr der Auflösung durch den Italienismus zu entziehen, darin liegt, sie unter dem österreichischen Szepter zu belassen. Die Festsetzung Italiens am Balkan würde die Vernichtung des Hellenismus zur Folge haben, sobald auch Griechenland von einem Zusammengehen mit Italien nur Schaden zu erwarten hätte. Jedem Fortschritt Griechenlands in Nordalbanien würde durch Italien ein für allemal eine Grenze gezogen werden. Ebenso wenig hätten Bulgarien und Rumänien von einer Nachfolge Italiens zu erwarten. Obwohl die feindlichen Agenten in Bukarest und Sofia, in Belgrad und Athen noch immer auf lebhafteste tätig sind, ist doch mit großer Sicherheit vorzusagen, daß die Balkanstaaten ihre neutrale Politik fortsetzen werden, falls sie es nicht vorgehen, mit der Türkei und den beiden siegreichen Zentralmächten gemeinsame Sache zu machen.

Ueber die Stimmung in Rumänien äußerte eine führende Persönlichkeit der Industrie dem Bukarester Vertreter der „Köln. Ztg.“ gegenüber, daß zwar in Rumänien leidenschaftlich für die Teilnahme Rumäniens am Kriege gegen Österreich-Ungarn gewonnen werde, daß aber die Lage noch völlig ungeklärt sei, und daß auch von der Regierung jeder Aufschluß über die nächste politische Haltung Rumäniens verweigert werde. Die Stimmung wechselt von Tag zu Tag. Es scheint aber, daß die Entscheidung hinausgeschoben werden soll, bis die ersten Ergebnisse des italienischen Feldzuges vorliegen und die militärischen Ereignisse in Gallien zu einem Abschluß gekommen seien. Diese Haltung kann uns genügen, da an den schließlichen Mißerfolgen, ja den gänzlichen Verfall Italiens heute schon nicht mehr zu zweifeln ist.

Von einer erhöhten Wachsamkeit Rumäniens berichten Stockholmer Blätter aus Bukarest. Die Truppenverschiebungen von Jassy und Botosani nach der Karpathenfront dauern an; erhöht ist die Mobilisierung in der Balachel. Aber das energische Arbeiten der russischen Diplomatie wird berichtet: Die Rowoje Wremja betont die Zurückhaltung der rumänischen Regierung. Wenn das Petersburger Blatt von Zurückhaltung der rumänischen

Regierung spricht, so darf man daraus schließen, daß König Ferdinand an den Traditionen seines verstorbenen Oheims, des Königs Karol, festgehalten entschlossen ist, der seine zum Segen Rumäniens geführte Regierung auf die treue Freundschaft zu Deutschland und Österreich-Ungarn gegründet hat und niemals einen Anschluß an Rußland vorschlagen hätte, dessen Wohlwollen er schon 1878 kennen gelernt hatte.

Eine Schandtat der italienischen Regierung, die des schändlichen Treubruchs durchaus würdig ist, war die politische Durchsuchung des deutschen Botschaftsgebäudes in Rom. Londoner Blätter berichten, daß Polizei und Pioniere die unterirdischen Kellergewölbe des deutschen Botschaftsgebäudes, des Palazzo Caffarelli, einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Man vermutete in den unterirdischen Gängen wahrscheinlich großartige Spionagebauten und dergl. Die Londoner Blätter, denen die Geschichte Roms ein Buch mit sieben Siegeln ist, frohlocken, daß man in den Kellergewölben des Palastes weit verzweigte unterirdische Gänge aufgefunden habe, und daß mit dieser Entdeckung unerlaubte Machenschaften des bisherigen Botschafters so gut wie entzogen seien. Den römischen Behörden ist natürlich das Vorhandensein dieser Gänge nicht unbekannt, wenn sie ihre Aufdeckung jetzt als großartige Enthüllung in die Welt hinausposaunen, so tun sie das nur, um Deutschland zu verächtlichen.

Der Palast Caffarelli bildet einen Teil des Kapitols, der Burg des alten Rom, die auf dem kapitolinischen Berge errichtet war. Auf dem südöstlichen Gipfel des Bergzuges erhebt sich das deutsche Botschaftsgebäude, auf dem nordöstlichen die Kirche Santa Maria. Eine Vertiefung zwischen beiden Höhen, die heute mit Ruinen angefüllt ist, barg ein Heiligtum des jugendlichen Jupiter und eine Justizstätte für flüchtige Verbrecher. Schon von den alten römischen Königen wurde der Berg mit Mauern besetzt und von den Tarquiniern ein Tempel darauf errichtet. Auf den Trümmern dieses Tempels, der dem kapitolinischen Berg seine Bedeutung als ideales Haupt der Siebenhügelsstadt gab, erhebt sich der heutige Palast Caffarelli. Die unterirdischen Gewölbe, die sich unter ihm befinden, sind Trümmer des vor nahezu zweihundert Jahren erbauten Tempels. Die mittelalterlichen Besitzer des Palastes ließen die Kellergewölbe zu weitverzweigten unterirdischen Gängen ausbauen, die bei inneren Unruhen öfters auch als Fluchtwege dienten. Bei der Untersuchung der Gewölbe fand man wohl das Weinlager der Botschaft, aber sonst absolut nichts Verdächtiges. Wer weiß aber, wie schnell der Durchsuchung die Ausplünderung folgen wird!

Die Erkenntnis über den Wert der italienischen Bundesfreundschaft ist uns erst verhältnismäßig spät gekommen, aber die absolute Geistesverwandtschaft mit unseren anderen Gegnern haben diese Treulofer schon oft vorher bewiesen. So fand sich, als die italienischen Staatsmänner immer noch ihr heuchlerisches Doppelspiel mit uns trieben, schon in den italienischen Zeitungen manche Bilde giftigen Hasses. Ein italienischer Bildhauer, namens Bellini, hatte Gipsfiguren geschaffen, die eine Kindercharaktere mit abgehauenen Händen darstellten. Das sollte die Schandtat der deutschen „Barbaren“ veranschaulichen. Zu dieser ekelhaften Verhöhnung einer gemeinen Bilde schrieb ein angesehenes italienisches Blatt: Bellini hat heute seinen Protest gegen die Schandlichkeit der Deutschen ausgesprochen. Mit seinen vor Erregung zitternden Händen hat er aus Ton das Abbild des belgischen Anführers geformt, das von dem verfluchten Eisen der deutschen Barbaren verformt ist. Der grausame Krieg wird enden, aber bleiben wird der erschütternde Protest des Künstlers und Vaters, um noch in Jahrhunderten die deutsche Rohheit zu beschämen und zu demütigen, die sich an den jenen Kindern des heroischen Belgians aufschloß vergriffen hat. Die Bestialitäten, welche die Horden des Kaisers, gemäß dem Brauche der Soldaten des Mittelalters, an den jungen Mädchen verübt haben, werden kaum noch widerwärtig erscheinen, verglichen mit jener teuflischen Grausamkeit, durch die für ihr ganzes Leben die Kinder leiden müssen, die keine Hände mehr haben! Das Bild endet seine widerlichen Phrasen mit dem Vorschlag, eine dieser furchtbaren Anklagen dem deutschen Kaiser zu schicken. Man kann daraus schon ersehen, durch welchen Schmutz wir auch in diesem neuen Feldzuge waten müssen, ehe unser hohes Ziel erreicht sein wird.

König Konstantin von Griechenland befindet sich auf dem Wege zur Genesung. Ganz Deutschland teilt die Freude Griechenlands, daß dessen tapferer Monarch das schicksale und schwere Weiden, von dem er befallen worden war, glücklich überwunden hat. Nachdem die Griechen erkannt haben, in welches Verderben sie der kriegsherrliche Ministerpräsident Venizelos geführt hätte, ist König Kon-

stantin der populärste Mann im ganzen Lande. Die Anhänglichkeit des griechischen Volkes an den Monarchen offenbarte sich während der kritischen Tage der Krankheit des Königs in geradezu rührender Weise.

Die schlaue Russen. Im Gefangenlager Nürnberg tragen die russischen Gefangenen seit einigen Tagen ein vergnügt schmunzelndes Gesicht zur Schau. Sie haben nämlich einen „Sieg“ über die deutsche Kultur davongetragen. Es befindet sich in dem Lager zu schätzungsreichen Zwecken ein Desinfektionsapparat, eine mächtige Maschine vom Aussehen einer Lokomotive. Die Russen hatten anfänglich eine heilige Scheu vor dem Apparat und gaben ihre Kleiderbündel nur höchst unwillig zur Reinigung. In den letzten Tagen aber zeigte sich plötzlich ein auffälliger Andrang der russischen Gefangenen zu dem Apparat. Der Grund war allgemein überraschend. Die von den Russen abgegebenen Bündel enthielten wohl auch Wäschestücke, in der Hauptsache aber Karloffeln, die sich die Russen Gott weiß wo zusammengekauft hatten. Im Desinfektionsapparat wurden die Karloffeln in den Händen einer starken Hitze ausgekocht und so kamen sie feine gedreht wieder in die Hände ihrer Besitzer, die sie dann mit Behagen verzehrten. Die Hoffnung, daß vielleicht plötzlich erwachender Keimlingsdrang die Ursache zu dem rätselhaften Andrang sei, erwies sich also als trügerisch.

## Erinnerungen an Italien.

Offo von Willelsbach. Prinz Eugen von Savoyen. Der alte Desianer. Die deutsche Hanja. Italien von Napoleons Gnaden. Karl Albert von Savoyen. Radeky. König Humbert. Crispi und Bismarck. König Edward und Viktor Emanuel. Die Tochter der „Schwarzen Berge“.

Zahlreich sind die Erinnerungen, die sich an Deutschlands Nachbarschaft zu Frankreich knüpfen, aber sie reichen auch nicht entfernt heran an die Beziehungen des deutschen Volkes zu Italien. Seitdem der große Karl im Petersdom zu Rom sich die römische Kaiserkrone auf das Haupt setzen ließ, und Otto der Große die Hand der schönen Bombardierin Adelheid zum Bunde für das Leben nahm, zogen deutsche Mannen bis zum Untergang des ruhmreichen Hohenstaufengeschlechtes über die Alpen, und viele, viele von ihnen sind nicht wiedergekehrt. Herrliche Jäger von deutscher Treue leuchten daraus hervor. Wir brauchen nur an den Grafen Otto von Willelsbach, der den Kaiser Robert aus schwerer Bedrängnis in der Veroneser Klausur erreichte, zu erinnern, der dafür — er ist der Stammvater des heutigen bayerischen Königshauses — das Herzogtum Bayern erhielt. In Italien richtete Dietrich von Bern, der große Ostgotenkönig Theodorich, den ersten germanischen Staat auf welchem Boden, und in seiner Hauptstadt Bern (Verona) zeigt noch heute eine alte Stadtmauer die Inschrift, daß sie vom Könige Theodorich herrühre.

Ist die deutsche Treue im allgemeinen übel berüchtigt gewesen, so bietet doch auch sie rühmliche Ausnahmen. Prinz Eugen von Savoyen, der edle Ritter, der berühmte Heerführer, sollte zuerst in Paris in den geistlichen Stand treten, vermochte aber seine Begeisterung für den Kriegsdienst nicht zu unterdrücken. Er trat als Reiteroffizier in den Dienst des deutschen Kaisers Leopold, den er seinen Vater genannt hat, und sein Ruhm durchdrang bald die Welt. Alle Anerbietungen aus Paris, in den französischen Kriegsdienst zu treten, lehnte er rundweg ab, er blieb dem Kaiser treu. König Viktor Emanuel mag heute an diesen seinen großen Vorfahren denken. Des Prinzen Waffengenosse war der Herzog Leopold von Anhalt, der die brandenburgisch-preussischen Truppen im spanischen Erbfolgekriege in Oberitalien führte und mit ihnen den Erfolg von Turin entschied, das von den deutschen Truppen erobert wurde. Es sind aber nicht allein die großen Potentaten gewesen, welche die Verbindungen zu Italien herstellten und unterhielten, auch die deutsche Hanja, der Kaufmannstand, hatte in den italienischen Handelsstädten großen Einfluß, und die Beziehungen zu Nürnberg, Augsburg und anderen hochberühmten deutschen Handelszentren waren von einer Wichtigkeit, die heute kaum ganz erfasst werden kann.

Bezeichnend für Italiens Ansprüche von heute ist, daß es von Österreich-Ungarn die schon italienisch gewesen Gebiete verlangt. Der erste Napoleon hat auf dem Höhepunkt seiner Macht ein Königreich Italien errichtet, zu dessen Vizekönig er seinen Stiefsohn Eugen Beauharnais ernannte, und dies italienische Königreich von des Korsen Gnaden hatte einen weiten Umfang nach Norden hinauf. Es ist ein starkes Stück, daß von Rom aus Gebiet beansprucht wurde, das einem unfreien Italien, das ein französischer Vasallenstaat war, gehörte. Durch eigene Kraft hat

Italien keinen Zentimeter heutigen österreichischen Bodens für sich gewonnen gehabt.

An Königstragödien war Italien nie arm, im Hause Savoyen mußte der König Albert nach seinen wiederholten Niederlagen durch den „Vater Radeky“ zugunsten seines Sohnes Viktor Emanuel, des Großvaters des heutigen Königs, abtreten. Leider ist der Vater des Kriegskönigs Viktor Emanuel, König Humbert, 1900 durch Mordhand gefallen. Der hielt dem Dreibund Treue und wäre nie davon abgegangen. Fest zu demselben stand auch Bismarcks Freund, Crispi, der Mann der eisernen Hand. Als aber der italienische General Parateri in Abessinien schwer geschlagen wurde, da mußte Crispi den Sündenbock spielen und mit seiner staatsmännischen Weisheit war es aus.

Erst heute wird es wohl recht gewürdigt, daß König Viktor Emanuel den ersten Kaiserbesuch nach seiner Thronbesteigung in Petersburg abhielt, von wo die engsten Beziehungen zum Deutlande der Königin Helene von Italien, geborenen Prinzessin von Montenegro, bestanden. Vielleicht entsinnt man sich heute, daß es noch keine slawische Prinzessin gegeben hat, welche die Politik zu Gunsten Rußlands und der Slawen nicht mit allem Eifer gehandhabt hätte. Es sind auch wohl die Bemühungen Königs Edwards von England, die vor zehn Jahren begannen, Italien vom Dreibunde loszureißen, von den vertrauensvollen Verbündeten nicht ernst genommen worden.

## Der deutsche Dreiklang.

Die Einigkeit von Volk, Reichstag und Kaiser ist noch nie, auch nicht in der großen Kriegstagung vom 4. August vorigen Jahres, so stark in die Erscheinung getreten wie nach der jüngsten Kanzlerrede über Italiens Treubruch und seine Folgen. Als Herr v. Bethmann-Hollweg zum Schluß seiner Ausführungen den Reichstagsabgeordneten als den Vertretern des deutschen Volkes den heißen Dank des Kaisers für die Gesinnungen einiger Kraft, unerschrockenen Mutes und grenzenloser Opferwilligkeit übermittelte und mit den Worten schloß: Im gegenseitigen Vertrauen darauf, daß wir alle eins sind, werden wir siegen einer Welt von Feinden zum Trotz! da kannte die Begeisterung keine Grenzen. Von allen Bänken des Hauses erschallten stürmische Beifallsrufe, und in die spontane Rundgebung der Abgeordneten fielen die Tribünen ein. Das Bravoren und Beifallsstürmen wollte kein Ende nehmen. Die Einigkeit von Fürst, Volk und Reichstag ist schöner nie zum Ausdruck gebracht worden als in jener unergreiflichen Stunde, der das Haus noch dadurch besondere Bedeutung verlieh, daß es sich unmittelbar nach der Kanzlerrede verlagte. Die große nationale Rundgebung hatte im Unterschiede zu den theatralisch und komödiantisch wirkenden Reden in der französischen und italienischen Kammer nichts künstlich Gemachtes, sie war der nicht zu dämmende Ausdruck der tiefsten Hergensstimmung, die sich nach außen hin nur in Festschritten offenbarte.

Was der Kanzler über Italiens Treubruch sagte, enthielt nichts Neues, sondern war lediglich das Urteil jedes deutschen Mannes über den schändlichsten Verrat, den die Weltgeschichte sah. Der Kanzler teilte nichts aus dem monatelangen Verhandlungen zwischen Italien und Österreich mit, machte auch sonst keinerlei diplomatische Offenbarungen. Er sprach als Deutscher zu Deutschen. Er brachte die ehrlichen Bemühungen Deutschlands und Österreichs, den Frieden zu erhalten, und erkannte mit warmen Worten die Bemühungen des Fürsten Bülow an, dem das ganze deutsche Volk dankbar sei, wenn auch seine Arbeit vergeblich war. Von hoher Wichtigkeit waren die Ausführungen, die der Kanzler im zweiten Teil seiner Rede über die Notwendigkeit machte, durch alle nur möglichen realen Garantien und Sicherheiten uns einen Frieden zu erkämpfen, den keiner unserer Feinde, weder vereinzelt, noch vereint, je wieder zu brechen wagen wird. Das heißt mit anderen Worten, wir müssen unsere Grenzen so abranden, daß wir sie gegen jeden feindlichen Einbruch aus eigener Kraft verteidigen können, da wir auch nach dem Kriege auf Jahre hinaus auf das Abwenden unserer jetzigen Feinde zu rechnen haben.

## Local-Nachrichten.

Weilburg, den 1. Juni 1915.

† Herr Oberleutnant und Batterieführer A. Gehardt im Feld.-Art.-Regt. Nr. 23, der bereits im Besitze des Eisernen Kreuzes 2. Kl. ist, wurde für seine hervorragende Tapferkeit in den schweren Kämpfen bei Arras das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

† Für die am 21. Juni d. Js. in Limburg beginnende Schwurgerichtsperiode wurden folgende Herren aus dem Oberlandkreise als Geschworene ausgelost: 1) Jacobs,

Frau Kleinschmidt in einem Umschlag großen Formats einen Karton, der ein farbiges Gruppenbild umrahmte. Die Empfängerin hatte sich vorgenommen, die bestellten Photographien zu bezahlen und unbefehlet wegzuerwerfen. Da der Bote aber keine Rechnung überreichte und sie nicht wußte, von wem die Sendung kam, so betrachtete sie das Bild, und es entzündete ihr in Kennchens Gegenwart der Ausruf: „Oh, wie schön!“

Zu spät entdeckte sie am Rande den Namen Fritz Könnens. Dieser hatte die photographische Aufnahme von Frau Kleinschmidt und Kennchen nur als Unterlage für ein mit Farbenmischen ausgeführtes Doppelbildnis benutzt. Die Farben waren auf einen garten Afford gestimmt, die Frauensköpfe idealisch verklärt, aber frei von aller Sühlichkeit. Dem Gesicht der Mutter hatte er einen strengen aber würdevollen Ausdruck gegeben. Die zu ihr aufblickenden Augen der Tochter waren lebendig, den schön geschnittenen Mund aber umspielte ein schmerzliches Lächeln. Frau Kleinschmidt glaubte niemals etwas Lieblicheres und Rührenderes gesehen zu haben als dieses Bild ihrer Tochter. Sie verneigte sich derart in dessen Schönheit, daß sie erschreckt aufsprang, als Kennchen ihren Arm um sie legte und mit sanfter, bittender Stimme zu ihr sagte: „Nicht wahr, Mutter, Fritz ist doch etwas mehr als ein Photographengehilfe?“

Trine verpürte eine Wallung heißer Mutterliebe, und ein warmes Ausleuchten ihrer Augen gab Kennchen den Mut, sich an ihre Brust zu werfen und ihr unter heißen Tränen ein Geständnis ihrer Liebe abzuliegen.

Als sie geendet, fuhr ihr Trine über das Blondhaar, küßte sie auf die Stirn und sagte in sanfter, aber bestimmter Tone: „Ich begreife, daß ein Mädel im Alter von siebzehn Jahren für den hübschen und — wie ich gestehen muß — auch recht begabten Fritz Könnens schwärmen kann; ähnliches passiert Tausenden und ist auch mir passiert. Das sind Kinderkrankheiten, an die man später mit leiser Beschämung zurückdenkt. Aber Pflicht der Eltern

## Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eich.

(Nachdruck verboten.)

„Ah, ganz recht!“ — Frau Kleinschmidt erhob stolz den Kopf und setzte eine hochmütige Miene auf. Sie erinnerte sich der Könnens und ihrer niederen Lebensstellung. Kennchen glaubte den Geliebten erheben zu müssen und sagte unbedacht: „Wir waren Spielkameraden, und Fritz rief mich einmal vom Fensterbrett des vierten Stockwerks weg, als ich kleines Göhr hinaufgeklettert war, um meine roten Schuhe zu zeigen.“

„So, ja,“ bemerkte die Mutter. „Herr Könnens,“ sie betonte das Wort Herr scharf, „ist also Photograph geworden. Nun, hoffentlich versteht er sein Handwerk.“

Die beiden jungen Leute erkannten aus dem eifigen Ton den Wunsch der Frau Kleinschmidt, das Gespräch auf den photographischen Vorgang beschränkt zu sehen. So vollzog sich die Aufnahme ohne weitere Unterbrechungen, und mit einem kurzen Reigen des Kopfes verließ die Millionärin das Atelier. Als sie, von Kennchen gefolgt, die Straße betrat, wandte sie sich nach dieser um und sagte: „Ich will hoffen, daß zwischen dir und diesem Gehilfen des Photographen keine vertraulichen Beziehungen bestehen. Wäre dies doch der Fall, dann müßten wir dich wohl wieder in das Pensionat zurückschicken.“

Durch diese Drohung eingeschüchtert, schwieg Kennchen, machte sich aber auf dem Nachhauseweg innerlich die beständigen Vorwürfe darüber, daß sie den Liebsten feig verleugnet hatte. Wiederholt raffte sie sich zu einem fühnen Entschluß auf, aber wenn sie dann in der Mutter gerötetes Gesicht blickte, sank ihr der Mut, denn sie las darin eine Bittere, vor keiner Bitte und keinem Jammer zurückweichende Entschlossenheit und erkannte, daß sie sich vor-  
Künftig ins Unvermeidliche fügen müsse.

zehn Tage nach diesem Vorfalle erhielt Stadtrat Kleinschmidt aus Kallene einen mit dem Wappen der Grafen von Gerod geschmückten Brief, worin Graf Artur ihn um die Hand Lildes bat und ihm gleichzeitig anzeigte, daß seine Ernennung zum Rittmeister erfolgt sei. An diese kurz und formell gehaltene Werbung des neuen Rittmeisters schloß sich eine Epistel Lildes an, deren Stil zwar ganz dem kühlen, gezielten Wesen der „Lady Fashionable“ entsprach, die aber doch stolze Siegesfreude verriet und mit der Ankündigung schloß, daß sie schon am nächsten Tage mit ihrem Verlobten nach Berlin zurückkehren werde, der sich persönlich die Zustimmung ihrer Eltern erbitten wolle.

Das Schreiben verlesete Christ Kleinschmidt in einen Glückstau. Er schwenkte es durch die Luft und rief Trine zu: „Unsere Lilde wird Gräfin von Gerod! Hurra! Unser Schwiegersohn ist Rittmeister geworden! Hurra! Herrgott im Himmel, so schreit doch mit mir Hurra! So etwas passiert doch nicht alle Tage. Darauf müssen wir eine Flasche Champagner trinken, hurra!“

Auch Trines Gesicht erstrahlte vor stolzer Freude, und als ihres Vaters Triumphgeschrei verjüngte, sagte sie: „Ja, wahrhaftig, das ist eine Glücksbotschaft! Sie blühte auf Kennchen, das den Kopf über eine Stickerie gebeugt, am Fenster saß. „Na,“ rief sie dieser zu, „und du freust dich nicht über das große Glück deiner Schwester?“ Langsam erhob sie den Kopf und blickte die Mutter an. Ihr Gesicht war bleich, und ihre Stimme klang matt, als sie antwortete: „Wer bürgt euch denn dafür, daß der Mann sie glücklich macht?“

„Er zum Glück, sein Name und Rang bürgen uns dafür!“ schrie der Vater. „Wollte Gott, du machtest eine ebenso glänzende Partie!“

Kennchen senkte den Kopf wieder über die Stickerie und sagte ganz leise: „Ich sehe die Welt in einem ganz anderen Licht wie Lilde; mag sie in der glänzenden Partie alles finden, was sie erhofft.“

Am Nachmittag dieses frohen Tages übergab ein Bote

Hoflieferant, 2) Schönfeld, Otto, Direktor, 3) Eahn, Heinrich, Kaufmann, sämtlich von Weiburg, 4) Nickel, Wilhelm, Bürgermeister von Laubuschbach.

**Personalien.** Der Königl. Rentmeister Treptow in Briesen i. Westpr. ist zum 1. Juni ds. Js. nach Bielefeld versetzt worden. — Zum Hauptmann befördert wurde der Oberleutnant d. L. a. D. Degenhardt, zuletzt von der Landwehr-Infanterie 2. Aufgebots (Frankfurt a. M.), jetzt im Landsturm-Inf.-Ersatz-Batl. Weiburg.

**Brandschäden.** Für die im Kalenderjahr 1914 entstandenen Schäden an versicherten Gebäuden und sonstigen Versicherungsgegenständen im Oberlahnkreis sind seitens der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt nachstehende Entschädigungen festgesetzt worden: 1) Waldhausen 43,45 M., 2) Wolfenhausen 63,20 M., 3) Altenkirchen 258,25 M., 4) Kuntel 51,95 M., 5) Walderbach 46,37 M., 6) Kumenau 1967,44 M., 7) Arfurt 7964,94 M., 8) Seifers 69,25 M., 9) Weiburg 32,70 M., 10) Seelbach 2109,40 M., 11) Walderbach 9797,50 M., 12) Weiburg 30 M., 13) Arfurt 4020,95 M., 14) Winkels 13,50 M., 15) Barig-Selbenhausen 36,76 M., 16) Wirlau 154,89 M., 17) Weinbach 21,60 M., 18) Eubach 81,75 M., 19) Weilmünster 36,— M., 20) Grävened 101,78 M., 21) Obertiefenbach 113,79 M., 22) Niedertiefenbach 123,29 M., 23) Münster 160,38 M., 24) Grävened 865,10 M., 25) Willmar 864,94 M., 26) Arfurt 2796,95 M., 27) Weinbach 28,20 M., 28) Blesienbach 3522,49 M., 29) Laubuschbach 1899,82 M.

**Abgabe belgischer Pferde an nass. Landwirte.** Die Landwirtschaftskammer hat in der letzten Woche in Belgien einen größeren Transport Pferde (2—3 jährige Stuten und Wallache) und eine Anzahl einjährige Fohlen ankaufen lassen. Die Pferde werden an Landwirte öffentlich versteigert und auf die verschiedenen Gebiete des Kammerbezirks verteilt. Die Versteigerungen finden statt: in Diez (am Marktplatz) und in Erbenheim am Mittwoch, den 2. Juni, vorm. 10 Uhr, in St. Goarshausen am Freitag, den 4. Juni, vorm. 10 Uhr. Die Stutfohlen werden nur an die Mitglieder der angeschlossenen Pferdezüchtervereine abgegeben.

### Provinzielle und vermischte Nachrichten.

**Diez, 30. Mai.** Gestern fand eine Sitzung des Kreistages des Unterlahnkreises statt, in der Landrat Duderstadt über die Versorgung der Bewohner des Kreises mit Lebensmitteln berichtete. Er konnte dabei die Mitteilung machen, daß mit dem 1. Juni eine Ermäßigung des Preises für Mehl und damit auch eine Verabreicherung des Höchstpreises für Brot eintritt. Zur Bestreitung der durch die Unterstützungen der Familien und der Reichswochenhilfe dem Kreise entstehenden Kosten wird der Betrag von 300.000 Mark zur Verfügung gestellt. Eine Erhöhung der Kreissteuer ist nicht vorgesehen.

**Niederlahnkreis, 31. Mai.** [Billige Kartoffeln.] Unsere städt. Verwaltung gibt jetzt aus ihrem Lagerbestand Dienstag und Freitag nachmittags 2—4 Uhr Speisekartoffeln zum Preise von 4,50 M. pro Zentner an die Einwohner ab.

**Koblenz, 31. Mai.** Das Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein verurteilte den Gastwirt Karl G. zu Bockeln bei Ems zu einer Gefängnisstrafe von 2 Tagen, weil er am Sonntag, 25. April, abends 11,25 Uhr noch Gäste in seinem Lokal hatte.

**Wiesbaden, 29. Mai.** [Mangelnde Heiratslust.] Die Aushängelassen auf dem Rathhaus, welche die Heiratsanmeldungen enthalten, waren selten so gähnend leer wie seit Monaten schon. Vor dem Kriegsausbruch waren sie, besonders vor den drei höchsten Festen, regelmäßig kaum imfunde, die Zahl der Heiratsproklamationen aufzunehmen, während sie jetzt zeitweilig entweder ganz leer sind oder doch nur vereinzelte Urkunden enthalten.

**Berlin, 31. Mai.** (W. T. B. Nichtamtlich.) Eine Sonderausgabe des Reichsanzeigers veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung betreffend Aufruf des Landsturms vom 28. Mai 1915, wonach sämtliche Angehörige des Landsturms 1. Aufgebots, soweit sie nicht schon durch die Verordnung vom 1. 8. und 15. 8. 1914 aufgerufen sind, aufgerufen werden. Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichs-

kanzlers zu erfolgen. Diese Verordnung findet auf die königlich bayrischen Gebietsteile keine Anwendung. Sie tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Auf Grund dieser Verordnung wird durch eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers zur Kenntnis gebracht, daß die im Inlande sich aufhaltenden Aufgerufenen sich, soweit noch nicht geschehen, bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes in der Zeit vom 8. Juni bis einschließlich 10. Juni 1915 zur Landsturmrolle anzumelden haben, daß die Aufgerufenen, die sich außer Land aufhalten, sich soweit möglich und noch nicht geschehen, alsbald schriftlich oder mündlich bei dem deutschen Auslandsvertreter zur Eintragung in besondere von diesen zu führende Listen zu melden haben.

### Viehfutter am Begrande.

Bekanntlich ist in vielen Gegenden die Vegetation der Begränder gegen ein geringes Entgelt an Häusler von Gemeinde wegen verpachtet. In anderen Gegenden kümmert sich die Gemeindeverwaltung nicht darum: das Abweiden des Begrandes steht hier jedermann frei. In Gegenden, wo das letztere der Fall ist, sieht man häufig Ziegen und auch vereinzelt Kühe das Abweiden besorgen. Mancherorts ist aber überhaupt keine Nutzung vorhanden. In der jetzigen Zeit, wo es notwendig ist, jedes Stück Land, das zur Verfütterung geeignete Pflanzen hervorbringt, auch auszunutzen, wäre es sehr wünschenswert, wenn den Gemeinden eine entsprechende Nutzung zur Pflicht gemacht würde. Selbstverständlich unterbleibt die Nutzung in Gegenden, deren Reinertrag pro Flächeneinheit sehr gering ist. In reichen Gegenden des Westens der Monarchie aber findet sich an den Begrändern oft eine üppige Vegetation, die vollkommen unbenutzt bleibt. Ist dies der Fall, so hat der Landmann noch Schaden davon. Die ungenutzten Begränder sind nämlich eine Heimschätte des Unkrauts. Von hier aus wird der Unkrautsamen vom Wind in die Felder getragen, wodurch nicht selten das Wachstum der Kulturpflanzen schwer behindert wird. Schon aus diesem Grunde ist ein mehrmaliges Abweiden oder Abmähen der Begränder dringend zu empfehlen. Der hierfür zu entrichtende Zins kann sehr gering bemessen werden. Unbedingt nötig ist dabei freilich, daß demjenigen, der das Nutzungsrecht erhält, die Nutzung auch zur Pflicht gemacht wird.

### Kriegskoch.

**Gemüsesuppe:** Allerlei junges Gemüse, namentlich kleine Spargelstücken, werden in  $\frac{1}{2}$  l Wasser weichgedämpft, mit Salz, Essig oder Zitronen gut gewürzt, und mit 7 Blatt weißer Gelatine kurz aufgelocht. In kleine, kaltegeschüttelte Tassen gegossen und gestürzt aufgetragen.

**Apfelwein-Eis:** In  $\frac{1}{2}$  l kochendem Wasser rührt man 10 Blatt weiße und 4 Blatt rote Gelatine, fügt Zucker, Zitronenschale und  $\frac{1}{2}$  l guten Apfelwein hinzu, kühlt die Masse in kaltegeschüttelte kleine Schüsseln oder Tassen und gibt die Speise gestürzt mit Vanillestange und kleinem Gebäck zu Tisch.

### Literarisches.

Der beste Bundesgenosse im Leben ist ein gesunder Humor, der allerdings als zartes Pflänzchen in diesen ersten Zeiten mit besonderer Sorgfalt gepflegt sein will, wenn er seine Daseinsberechtigung nicht verlieren soll — ist er doch das einzige Zaubermittel, trübe, schwer lastende Bilder leichter vergessen zu machen. Die „Meggendorfer-Blätter“, eines der angesehensten unter den farbigen illustrierten Wochenschriften, lösen die vorzüglichsten Stimmungen aus. Ihr Witz trifft und interessiert alle Kreise. Eine reiche Fülle kerngesunden Humors und frischer Lebenskraft steckt in dieser Zeitschrift. Wer feinsinnige Scherze und graziöse Kunst liebt, wer wieder einmal herzlich lachen will, der abonniere auf die „Meggendorfer-Blätter“, mit ihrer aktuellen Kriegs-Chronik, die sich außerordentlicher Beliebtheit erfreut. Davon legt auch ihre ausgedehnte Verbreitung bezeugendes Zeugnis ab. Jederzeit kann auf die „Meggendorfer-Blätter“ abonniert werden. Die Abonnementsgebühren betragen ohne Porto nur M. 3.— vierteljährlich; jedes Postamt und jede Buchhandlung nimmt Bestellungen, auch auf einzelne Monale, an.

Arturs mit offenen Armen empfangen worden und hatte mit den Töchtern des Ministers und Bruders des Schloßherrn, die Kallene auf einige Wochen besuchten, Freundschaft geschlossen; sie war zu Festen geführt worden, auf denen die Töchter der benachbarten Großgrundbesitzer und Beamten den Grafen Artur begehrtlich umschwärmten, und erlebte die köstliche Genugtuung, über alle Rivalinnen zu triumphieren.

Papa Kleinschmidt war von den Schilderungen seiner Lieblingsnichte so erbaut, daß er, trotz seiner zum Mißtrauen neigenden Natur, es unterließ, seine Fühler auszustrecken. Wochten die Gerüchte mit Glücksgütern gesegnet sein oder nicht, das kam für ihn, den Millionär, kaum in Frage. Die Grafenkrone, welche der Rittmeister seiner Tilde zubrachte, mochte immerhin rostig sein, er, Christ Kleinschmidt, besaß die Mittel, sie zu vergolden. Seine Kinder sollten glücklich werden.

Am Tage nach Tildes Heimkehr besprach diese mit den Eltern in der nach dem Hof belegenen und sehr einfach möblierten „Bohntube“ die zur Aussteuer erforderlichen Anschaffungen mit solchem Eifer und freudiger Hingebung, daß Kallene unbemerkt das Zimmer verlassen und sich in die nach den Straßen belegene Prunkzimmer schleichen konnte. Hier gedachte sie dem Geliebten in einem längeren Schreiben ihr tummervolles Herz auszusprechen. Sie war überzeugt, daß niemand sie dabei überraschen werde, denn die Borderräume hatten die Bestimmung, gleich- oder höhergestellten Besuchern zu imponieren. Da die Gelegenheit hierzu sich nur selten bot, so standen die teuren Möbel oft vierzehn Tage oder drei Wochen in lattunen Ueberzügen da, ohne daß sich ein Anlaß fand, sie von ihren Hüllen zu befreien. Seit Kallenes Rückkehr ins Vaterhaus war von diesen Prunkräumen nur das Musikzimmer für die Tochter geöffnet worden. Auch hier blieben die Möbel bis auf den Beistellflügel und den Rotenshrant verhußt, ja sogar die über den Erker und die Fenster niederwallenden Liebergardinen waren mit weißen Hüllen

### Letzte Nachrichten.

**Berlin, 1. Juni.** (ctr. Bln.) Laut Kreuzzeitung meldet der vatikanische Korrespondent der Wiener „Reichspost“, Sonninos Privatsekretär habe bereits am 4. Februar einem angesehenen amerikanischen Würdenträger erklärt, daß der Krieg gegen Österreich-Ungarn beschlossene Sache sei und im Mai beginnen würde, wenn die Rüstungen beendet sein sollten.

**Berlin, 31. Mai.** (ctr. Bln.) Der militärische Mitarbeiter der „Grazzer Tagespost“ meldet der „Deutschen Tagesztg.“ zufolge: Überall dort, wo die Italiener an der Grenze mit Infanterie losgingen, wurden sie mit schweren Verlusten zurückgeworfen. An der kärntnerischen Front, wo die Italiener gegen den Plöcken mit beträchtlichen Kräften vorgingen, hatten sie nicht den geringsten Erfolg. Ihre in großer Zahl eingesetzte schwere Artillerie konnte weder hier noch an der Bassugana Wirkung erzielen. Im Küstengelände wurde ein in breiter Front durchgeführter Vorstoß an der Tsonzo-Linie und zwischen Gdrz und Monfalcone glatt abgeklungen.

**Berlin, 31. Mai.** (D. D. P.) Die Einwirkung unserer Siege in Galizien tritt jetzt insofern zutage, als die russische Bosporusarmee aufgelöst worden ist, um teils in Galizien Verwendung zu finden.

**Berlin, 31. Mai.** (ctr. Bln.) Aus dem Kriegspressequartier erfährt laut „Tägl. Rundsch.“ die Wiener „Reichspost“, die Armeen der Verbündeten hätten sich bis auf 6 Kilometer der Mitte von Przemyśl genähert.

**Berlin, 1. Juni.** (ctr. Bln.) Nach dem „Berl. Tagbl.“ meldet „Daily Chronicle“ aus Petersburg, daß große russische Truppenkonzentrationen in den russischen Ostseeprovinzen stattfinden.

**Berlin, 1. Juni.** (ctr. Bln.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet amtlich: Das russische Generalgouvernement für Galizien ist von Lemberg nach Brody verlegt.

**Berlin, 31. Mai.** (D. D. P.) Die beiden Schiffe der verbündeten Flotte, deren Untergang aus Mytilene gemeldet wurde, sind französische Hilfskreuzer. Sie liefen auf Minen und sanken sofort. Von der Besatzung konnte niemand gerettet werden.

**Konstantinopel, 31. Mai.** (W. T. B. Nichtamtlich.) Gestern scheiterte ein französisches Torpedoboot, das an der Küste des Vilajets Smyrna vor dem Hafen Kuschdassi Beobachtungen anstellte, in der Nähe des Kaps Jilandschi.

### Rußland sucht eine Verständigung?

**Berlin, 1. Juni.** (ctr. Bln.) Einer Petersburger Meldung der Köln. Ztg. zufolge tritt die Zeitung „Semschitino“ gleichfalls, ohne Widerstand vom Zensur zu finden, für eine Verständigung mit Deutschland ein.

## Fliegenschränke, Eisschränke

liefert

Eisenhandlung Bilkfen.

Weiburg. — Markt.

## Ingelheimer Spargel

besonders zart und aromatisch. — 10 Pfund Postfrei

|                       |                            |
|-----------------------|----------------------------|
| I Sortierung Mk. 5,80 | franko                     |
| II „ „ 4,00           |                            |
| Suppenspargel „ 3,20  | einschließlich Verpackung. |

Direkt vom Züchter gegen Voreinsendung des Betrages, Nachnahme 30 Pfg. mehr, versendet täglich frisch.

Fritz Burbaum, Nieder-Ingelheim.

Spargel-Versand.

ist es, ein junges, unerfahrenes Ding vor all dem Unheil zu bewahren, das aus einer solchen Liebelei entstehen kann.

„O Mutter, Mutter,“ warf Kallene beschwörend ein. „Du verkennt uns ganz und gar. Das ist keine Liebelei. Was mich mit Fritz verbindet, ist eine tiefe Herzensneigung, ist unzertrennliche Liebe!“

„Natürlich, das glaubt jede,“ bemerkte Trine mit leichtem Lächeln. „Solche überchwängliche Versicherungen sind immer das Kennzeichen der Badischschwärmerlei. Es wird dich ja viele Tränen und Seufzer kosten, um darüber wegzukommen, aber das muß trotzdem geschehen, denn an eine Verbindung mit dir und dem Sohne des Portiers ernsthaft zu denken, ist einfach lächerlich. Dir steht der Weg zu den vornehmsten Gesellschaftskreisen offen, und wir — deine Eltern, müssen darüber wachen, daß du dein Glück nicht verscherzest.“

Vergeblich warf sich Kallene in ihre Arme und versicherte schluchzend, daß es ihr Lebensglück zertrümmern heiße, wenn man ihr den Geliebten raube; sie erschrökte den Glauben der Mutter nicht, daß das, was ihr Kind heilige Liebe nannte, eine Gefühlsduselei sei, die man um dessen eigener Wohlfahrt willen ersticken müsse wie glimmendes Wildfeuer.

### 10. Kapitel.

Trine und Christ Kleinschmidt wurden für den Verdruß und die Sorgen, die ihnen Kallenes „Verirrung“ bereite, reichlich durch Tildes Verlobung entschädigt. Welche eine glänzende, großartige Zukunftsperspektive bot ihnen diese! Wie mußte die enge Verbindung mit der Aristokratenfamilie ihre eigene Bedeutung und soziale Stellung erhöhen! Die heimgekehrte Tochter gab einen überschwänglichen Bericht von Schloß Kallene und seinen vornehmen Bewohnern. Sie war von den Eltern und Geschwistern

verdeckt, um den Sammet vor Staub und Motten zu schützen.

An diesem Tage hatte Kallene unter schweren Seufzern ihre traurigen Mitteilungen nahezu beendet, da vernahm sie plötzlich laute Stimmen im Vorgimmer. Hastig schob sie das Schreiben unter den Deckel der Klaviatur des Flügel und wollte entfliehen, allein sie erkannte zu ihrem Schrecken, daß sich schwere Männertritte der einzigen unverschlossenen Türe näherten. Unter dem verwirrenden Einfluß der Gewissensfurcht schlüpfte sie hinter einen der breiten Vorhänge, die den Erker abschlossen. Noch war dieser in Bewegung, da trat ihr Vater mit den Worten ein: „Nur hier herein, lieber Graf, hier sind wir ganz ungehindert! Also sprechen Sie frei von der Leber!“ Er schob dem Grafen Artur von Gerod einen der im Ueberzug stehenden Fauteuils hin und nahm ihm gegenüber auf dem Klavierstuhl Platz.

Der Graf streifte die Handschuhe von seinen weißen Händen, drehte seine Schnurrbartspitzen aufwärts und erwiderte: „Daß ich gekommen bin, weiß ich Sie, geehrter Herr Stadtrat, um die Hand Ihrer ältesten Tochter bitten zu wollen, haben Sie durch meinen Brief erfahren —“

„Freilich, freilich! Nun, ich, wie meine Frau, haben gegen Ihre Verlobung nichts einzuwenden. Da Tilde Sie liebt und Ihre Familie mit der Heirat einverstanden ist, so heißen wir Sie als Schwiegerohn willkommen.“

Er streckte mit biederer Miene dem Rittmeister die Rechte entgegen; der aber räusperte sich wiederholt und bemerkte dann: „Sehr wohl! Sehr erfreut! Indessen, bevor wir zu der erwünschten Verbindung schreiten können — sind doch noch einige — hm, wie soll ich es gleich nennen — Hindernisse materieller Art aus dem Wege zu räumen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Erzherzog Eugen



ist zum Oberkommandierenden der gegen Italien vorgehenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte ausersehen. Erzherzog Eugen ist der jüngste Bruder des Feldmarschalls Erzherzogs Friedrich und besitzt große militärische Fähigkeiten.

## Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 2. Juni 1915.  
Zeitweise Bewölkung, vorläufig noch meist trocken, bei westlichen Winden tagsüber kühler, nachts milder.

Wetter in Weilburg.

|                                |        |
|--------------------------------|--------|
| Höchste Lufttemperatur gestern | 18°    |
| Niedrigste " heute             | 2°     |
| Niederschlagshöhe              | 0 mm   |
| Lohnpegel                      | 1,14 m |

## Hausfrauen,

seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch, verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch von Jungschweinen.



## Billiges Angebot!

Frauenhüte von Mk. 3.50 an,  
Mädchenhüte " " 1.95 "  
Kinderhüte " 95 Pfg. an

empfehlen

Ed. Kleineibst Nachf.

Fritz Glöckner jr.  
Weilburg a. Lahn.

Wieder eingetroffen.

## Büchsen

fertig im Versandkarton zum Versenden von  
**Butter u. Marmeladen**  
ins Feld

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

## Taschenfahrplan

Stück 15 Pfg.

vorrätig bei

A. Gramer.

In fremder Erde ruht mein Glück  
Es kehret nimmer mehr zurück.

Dem Auge fern,  
Dem Herzen ewig nah!

Am 2. Mai starb infolge seiner schweren am 1. Mai erhaltenen Verwundung unser lieber Bruder und Schwager, mein innigstgeliebter Bräutigam, der Reservist

## Gefreiter Otto Ohly

von der 3. Kompagnie des Brigade-Ersatz-Bataillons Nr. 50, Ritter des eisernen Kreuzes.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Rohnstadt

Laubuseschbach

Lina Böppler, geb. Ohly.

Wilhelmine Ohly.

Wilhelm Böppler, z. Zt. im Felde.

Wilhelmine Eichhorn.

## Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Verpflegungsgelder für Verpflegung der Mannschaften der 6. Kompagnie des Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon 1 Limburg, sowie für den Stab und der 1. Kompagnie des Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon Weilburg für die Monate März und April ist nach vorheriger öffentlicher Bekanntmachung erfolgt.

Diesem Quartiergeber, die noch Ansprüche auf vorgenannte Verpflegungsgelder haben, werden ersucht, dieselben bis zum Mittwoch, den 2. Juni d. J., nachmittags 6 Uhr, hier geltend zu machen. Spätere Ansprüche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Weilburg, den 28. Mai 1915.

Der Magistrat.

## Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Orte berücksichtigt, wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 3 Karten, welche in Bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

" " östlichen "

" " türkischen "

Preis jeder Karte nur 40 Pfg.

In einigen Tagen erscheint auch die

Karte v. italienischen Kriegsschauplatz,

auf die wir jetzt schon Bestellungen entgegennehmen.

Expedition des „Weilburger Anzeiger.“

Unentgeltliche Auskunftsstelle

für Feldpostsendungen im Schloß (Haupt-Wache)

wöchentlich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

## Pfund-Schachteln

— aus garantiert wasserdichter Lederpappe —  
vorrätig bei A. Gramer

Billiges Angebot in Sommer-

Artikeln!

Um damit zu räumen, verkaufe sämtliche noch vorrätige

Knaben-Blusen-Waschanzüge  
und Wasch-Blusen

zu enorm billigen Preisen.

Einzeln Blusen von 50 Pfg. an.

Otto Geldhausen.

Schwanengasse 12.

## Lohnende Heimarbeit!

Zum Nähen von Beuteln größere Anzahl

Näherinnen

gesucht für eilige Heereslieferung.

Carl Schepp, Weilburg.

## Aufruf für die Ostpreußen.

### Hilfe tut Not!

Schon schien das Maß der Leiden der Ostpreußen erfüllt zu sein; schon richteten sich die Blicke der Flüchtlinge hoffnungsvoll nach der Heimat: — da halt ein Schreckensruf durch Land: Memel! Plündernd, sengend, mordend, schändend waren sie eingefallen die russischen Reichswehrhaufen, die „Kulturträger und Freiheitsbringer“ aus dem Jarenveiche. Angstvolle Flucht der Einwohner aus Stadt und Land in eifriger Winternacht, im Schneesturm über die unwirtliche russische Heide! 7000 Flüchtlinge allein im Seebade Schwarzort! Das Martyrium der Ostpreußen ist noch nicht zu Ende; auch der Frühling bringt den Flüchtlingen nicht die erhoffte Heimkehr.

Wohl sind neuerdings 4 Kreise behördlich für die Rückkehr freigegeben; allein dort sind etwa 40 Ortschaften so zerstört, daß keine Unterkunftsmöglichkeit vorhanden ist. Wohl hören wir von den ersten Versuchen, den Acker zu bestellen; jedoch 9 Kreise von Reidenburg bis Memel sind den Flüchtlingen noch ganz verschlossen. Nur Behörden und Landarbeiter sollten für ihre Person zurückkehren, ohne Familie.

Die Kunde, welche von dort zu den Flüchtlingen hinüberdringt, ist trübselig; sie stehen am Grabe ihrer Habe, tausende vor dem Nichts! Es heißt: ein neues Leben anfangen, wer dazu noch den Mut hat!

Zu den Leistungen des Staates muß Bereitwilligkeit der Mitbürger treten: Opfer für Opfer! Wir wollen nicht müde werden, denn auch hier heißt es: durchhalten bis zum siegreichen Ende!

Nach wie vor ist die „Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge“ um die Linderung der Not bemüht. Mit Dank werden Geldspenden angenommen in der Geschäftsstelle Berlin NW. 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 3231, sowie von dem unterzeichneten Vorstände und den Vertrauensmännern.

Reider für den Sommer, Wäsche, Betten, werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin SW., Beuthstr. 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde  
ostpreussischer Flüchtlinge.  
Der Vorstand.

Limburg, 29. Mai. 1915. Wochenmarkt. Äpfel per Pfd. 70—80 Pfg., Birnen per Pfd. 60—66 Pfg., Butter per Pfd. 1.45 Mk., Eier 2 Stück 21 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 5.20 Mk. (Höchstpreis).

Frankfurt, 31. Mai 1915.

Weizen hiesiger 29.00—30.00 Mk., Roggen 25.00—30.00 Mk., Gerste (Ried- und Pfälzer) 29.25—30.00 Mk., Gerste (Wetterauer) 30.00—30.00 Mk., Hafer (hiesiger) 27.30—30.00 Mk.

## Damen-Gesangsverein.

Die Mitglieder werden freundlich gebeten, Mittwochabend 8 1/2 Uhr ins „Deutsche Haus“ zu kommen.

## Maulwurfaffen

empfehlen  
Eisenhandlung Zilliken.  
Weilburg — Markt.

## 4 oder 6 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör in freier Lage preiswert zu vermieten.  
J. Graf, Frankf. Str. 23.

## Gummistempel

in bester Ausführung liefert innerhalb 2—3 Tagen nach jedem Muster billigst

A. Gramer.

## Möbliertes Zimmer

in schöner freier Lage zu vermieten.

Näheres in der Exped.

## Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 2—8 1/2 Uhr nachmittags.

Das Einrahmen von

## Bildern

wird schnell und preiswert besorgt.

A. Thilo Nachf.

## Reißzeuge

empfehlen A. Gramer.